

# Sächsische Volkszeitung

ersch. täglich nachm. am Ausnahmestage des 6. u. 12. Monats. Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., halbjährlich 2 Mk. 75 Pf., jährlich 5 Mk. 50 Pf. (Postgebühren inbegriffen). Einzelhefte 10 Pf. Abbestellungs- und Anzeigenpreis: 11-12 Pf.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Inserate werden die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum zu 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt. Druckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Büttnerstraße 43. — Anzeigeramt Nr. 1 Nr. 1300.

## An unsere Leser!

Das Herannahen des Quartalswechsels veranlaßt uns, an unsere Freunde und Gesinnungsgenossen mit der höflichen Bitte heranzutreten, diese Gelegenheit zu benutzen, um die einzige katholische Tageszeitung Sachsens, die

### „Sächsische Volkszeitung“

im Bekanntenkreise einzuführen und nur je neue Abonnenten zu werben.

Die „Sächsische Volkszeitung“, welche die einzige Verteidigungswaffe der sächsischen Katholiken auf die fortwährenden Angriffe der gegnerischen Blätter ist, hat wiederum ein Quartal schweren Ringens hinter sich. Unerschrocken sieht sie den kommenden Tagen entgegen. Wenigstens von mancher Seite die verläumderten Angriffe gegen unsere hl. Religion und deren Einrichtungen gewissermaßen an Quaren herbeigezogen werden, um die Kluch, welche die beiden christlichen Konfessionen trennt, absichtlich zu vergrößern, so hat sie dennoch die Rechte der Katholiken stets in angemessener und nobler Form verteidigt.

Jahre sachlichen Darlegungen fanden nicht nur im eigenen Lager besondere Anerkennung, sondern auch im Kreise vorurteilsfreier Abergläubiger Verfall.

Die „Sächsische Volkszeitung“ wird auch fernerhin ihrem Programm treu bleiben.

Das nächste Quartal bringt den Wiederzusammentritt des Reichstages, dem viele soziale und volkswirtschaftliche Vorlagen, z. B. die Handelsverträge, vorliegen. Durch die genaue und schnelle Berichterstattung der „Sächsischen Volkszeitung“ wird den Lesern ein klares Bild geboten werden. Der sozialen Frage widmet die „Sächsische Volkszeitung“ die größte Aufmerksamkeit und bringt in ihren Spalten die Berichte über diese Bewegung.

Die „Sächsische Volkszeitung“ trägt außerdem auch durch überaus spannende Erzählungen der Unterhaltung nach Möglichkeit Rechnung.

### „Feierabend“

hat sich durch ihre teilweise lehrreiche und auch satyrische Vektüre die Zufriedenheit unseres ganzen Abonnentenkreises erworben. Sie enthält gegenwärtig den aus der Feder des Schriftstellers Ludwig Wechsler kommenden spannenden Roman „Die schwarze Schor“.

Auch ist es für jeden Geschäftsmann von besonderem Vorteile in dem einzigen kath. Tageblatt, welches in ganz Sachsen ausgebreitet ist, zu inserieren. **Inseritionsbedingungen** werden jederzeit kostenlos in der Geschäftsstelle abgegeben.

An unsere geehrten Postabonnenten richten wir die Bitte, das Abonnement auf unsere Zeitung möglichst bald zu erneuern, damit in der Zustellung keine Verzögerung eintritt. Auch bitten wir, etwaige Beschwerden über mangelhafte Zustellung und Ausbleiben der Zeitung bei der Post anzugeben, bei welcher abonniert wurde. Sollte seitens der Post keine Abhilfe geschaffen werden, so bitten wir, uns direkt Mitteilung zugehen zu lassen.

Katholiken, unterstützt eure Presse!

Schriftleitung u. Geschäftsstelle der „Sächs. Volkszeitung“.

## Das Intriguenspiel gegen Bischof Benzler.

Als der Abt des stillen Benediktinerklosters zu Maria-Laach auf besonderen Wunsch des Kaisers zum Bischof von Metz ernannt wurde, küßten die liberalen Blätter daran die kühnsten Hoffnungen; sie sahen in ihm nicht nur die

deutsche Nationalität, sondern glaubten auch, in ihm einen liberalen Oberhirten gefunden zu haben. Man freute sich deshalb, daß er persona gratissima beim Kaiser war.

So schrieb erst vorgestern das „Leipz. Tagebl.“ in einem Artikel unter der Ueberschrift „Ein Friedensbischof!“. Die bittere geschichtliche Erfahrung lehrt, daß gerade solche Kirchenfürsten, die vom Staat in Vorschlag gebracht waren und auf welche er die größten Hoffnungen baute, den von ihm gebotenen Erwartungen am wenigsten entsprachen. Mit welcher Genugung wurde die Wahl des Abtes von Maria-Laach für den Bischofamt bekräftigt? Als Benzler als erster deutscher Bischof in Metz! Auf ihn gründeten sich weitläufige Hoffnungen, er werde den Einfluß des niederen französischen Klerus, der noch immer in Verhöhnungen dem Deutschthum feindselig gegenübersteht, zu brechen wissen, er werde ein Kirchenfürst der nationalen Versöhnung und des konfessionellen Friedens sein.

Was man unter diesen Phrasen zu verstehen hat, weiß jeder Katholik, der die liberale Presse zu lesen versteht. Wäre der Bischof liberal, d. h. kein unerschrockener Verteidiger der kirchlichen Rechte, dann hätte er das Wohlwollen des „Leipz. Tagebl.“ weiter befehlen. So aber verzerrte er es. Man höre weiter:

Die Macht des streitbaren französischen Klerus in Lothringen ist aber unter dem Krummstab Bischof Benzlers ungenügend geblieben, und der Kammerer Bischofs-Streit wird einzig ein schwarzes Gedankenblatt für die Unabständigkeit eines geistlichen Oberhirten bleiben.

Aber dieser Fall tritt bereits in den Hintergrund, nachdem die Ereignisse dem Bischof Recht geben und zeigen, daß sein Standpunkt richtig war; auch hat in sehr geschickter Weise der Abgeordnete Bachem im April 1. J. im Reichstage eine jährliche Darlegung dieses Vorkommnisses gegeben und dadurch jedem geräth denkwürdigen Gegner den Giftzahn der konfessionellen Verheugung herausgezogen. Doch das „Leipz. Tagebl.“ fährt in seinen Anklagen gegen Bischof Benzler fort und verdächtigt seine nationale Gesinnung, weil er in Spittel eine neue Kirche für die zahlreich dort arbeitenden Böhmen erbauen läßt. Der Bischof ist aber doch dazu kraft seines Amtes verpflichtet. Denn er hat die Aufgabe, für seine Diöcese die Seelsorge zu versorgen. Bisher ist die Erfüllung einer Pflicht als etwas selbstverständliches betrachtet worden. Oder ist er durch die Erfüllung der Verfassungspflicht tadelnswert? Doch Bischof Benzler hat sich noch mehr veründigt; er hat eine Gedenkfeier für die im Jahre 1870/71 gefallenen französischen Soldaten gestattet. Wie sollte er denn ein Requiem für gefallene Krieger verhindern? Er hatte gar keine Mittel dazu. Man muß aber weiter bedenken, daß die Diöcese Metz einen großen Teil nur französisch sprechender Gläubigen zählt, und diesem ist Bischof Benzler ebenso Oberhirte wie den deutsch sprechenden. Soll er nun eine Kopie der unglückseligen Polenpolitik in seiner Diöcese ausführen? Nicht nur dem Naturrecht widerspricht dieses, sondern auch einer gesunden Staatsraison. Durch Polenpolitik kann der französisch sprechende Teil von Lothringen nicht für Deutschland gewonnen werden. Nur das Eingehen auf die berechtigten Wünsche und Rücksichtnahme auf die angestammte Eigenart lassen moralische Eroberungen machen. Und nun bedenke man, wie viel Franzosen in der Diöcese Metz den Verlust eines Familienmitgliedes im deutsch-französischen Kriege zu beklagen haben. Soll ihnen nicht gestattet sein, der Gefallenen zu gedenken, indem sie für deren Seelenruhe einen Gottesdienst abhalten lassen? Das kann nur nationaler Chauvinismus verbieten wollen. Der kath. Bischof kann doch auch nicht beiseite schieben, wenn ein großer Teil seiner Diözesanen die gefallenen Krieger ehrt!

Das größte Verbrechen, welches Bischof Benzler begangen hat, spart sich das „Leipz. Tagebl.“ für zuletzt auf. In den Kirchen wurde am Sonntag ein Hirtenbrief verlesen, in dem folgender, von uns schon mitgeteilter Passus enthalten ist:

„Weil . . . . . Tagesblätter, Romane und überhaupt alle Schriften, die mit Fleiß die Religion und die guten

Sitten angreifen, eine große Gefahr für das Seelenheil bilden, so müssen sie, wie Papst Leo XIII. erklärt, nach dem natürlichen und dem kirchlichen Rechte als verboten angesehen werden. Wer diesem göttlichen und kirchlichen Gebote zuwider, glaubens- und sittenlose Schriften lesen oder behalten, oder auf derartige Zeitungen abonnieren wollte, der würde sich schwer verfehlen; die Priester hätten die Pflicht, einem solchen die Segnungen und Gnaden der Kirche zu verweigern, und zwar solange, als er diese gefährliche Gelegenheit, am Glauben und an den guten Sitten Schriftbruch zu leiden, nicht meiden will.“

Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt dazu: „Gegen die selbständige und liberale Presse richtet sich auch im Grunde das Verdikt des Bischofs, das zur Förderung des politischen und konfessionellen Friedens in Lothringen sicherlich nicht beiträgt.“

Zunächst spricht der Bischof nicht von der politischen Presse. Das Vorgehen gegen die schlechte Presse aber ist wiederum nur seine Pflicht; dazu gehören aber gewiß Schriften, die mit Fleiß die Religion und die guten Sitten angreifen“. Kein Wort ist von der politischen Presse gesagt, nirgends von politischen Angriffen die Rede! Weshalb fahren nun die liberalen Zeitungen so erregt auf? Rednet sich das „Leipz. Tagebl.“ selbst zu jenen, „die mit Fleiß die Religion und die guten Sitten angreifen“? Schlägt ihm das böse Gewissen? Ja, manche Zeitungen schreien nach dem Staats- und Polizeiknäuel, der den Erlaß des Bischofs von Metz unwirksam machen und so sich als Quast-Schutzengel neben die liberale Presse stellen soll. Daraus sieht man, wie die liberale Presse das Wort „liberal“ fort und fort schändet. Dieselbe Presse, die für die Erzele eines „Samplizismus“, einer „Jugend“ und anderer Sumpfpflanzen, die das Volk zu vergiften geeignet sind, volle, unbeschränkte Freiheit verlangt, dieselbe Presse schreit nach dem Polizeiknäuel in Gestalt des Platzet, wenn ein Bischof es wagt, vor glaubens- und sittenlosen Schriften und Zeitungen zu warnen. In Sachsen hätte ja die Presse letzter ihren Wunsch erfüllt, da das Platzet besteht, in den Reichsländern ist nun eine solche mittelalterliche Zensur nicht mehr. Schärfer kann aber in der Tat die Verkommenheit einer Partei kaum mehr beleuchtet werden, als wenn ihre Organe auf der einen Seite dem Staate in den Arm fallen, wenn er der Unfähigkeit in der Literatur zu Leibe rücken will, auf der anderen Seite ihn gegen einen Bischof heben, wenn dieser seine Diözesanen vor glaubens- und sittenlosen Schriften und Zeitungen warnt. Eine solche Partei ist nicht bloß volksfeindlich, sie ist staatsgefährlich!

Das sind also die großen „Verbrechen“, die der Bischof von Metz begangen hat. Wahrlich, man muß sagen, wohl selten ist ein Konzipist leichtfertiger und frivolster vom Zaune gerissen worden als der, den die parteioffizielle „Nat. Korresp.“ fährt; sie steht hinter dem Feldzuge. Die Erfolge dieser steten Angriffe werden nicht ausbleiben; es sind — für den Liberalismus — ungewollte, da das lothringische Volk sich nur noch enger um seinen Bischof schart.

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

— Eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren scheint in Ekaterinow geplant zu sein, wie man in russischen Hoffkreisen glaubt.

— Die Klage des Kronprinzen abgewiesen. Wie wir gestern mitteilten, hat der Bezirksauschuß von Breslau am Dienstag die Klage des Kronprinzen gegen den Kreisauschuß zu Oels wegen der Veranziehung zu Kreisabgaben aufgeworfen: Der Kronprinz soll für sein Oelfeld Lebensgut bei einem angenommenen Einkommen von 126 800 Mk. 5000 Mk. Steuern zahlen; er hatte jedoch grundsätzlich in Abrede gestellt, zur Zahlung von Steuern verpflichtet zu sein, während der Kreisauschuß behauptet, daß nur der

## Gedichte von Edmund Kretschmer.

Im Verlage von Holz und Wähl (vormals E. Bier-son) hat der bekannte Komponist Hofrat Edmund Kretschmer einen recht lesenswerten Band Gedichte erscheinen lassen. Der Komponist Kretschmer, dessen Opern „Die Follinger“, „Heinrich der Löwe“ usw. einen wohlverdienten Ruf genießen, bewährt sich auch auf dichterischem Gebiete recht vortrefflich und meistens Ton wie Wort.

Verschiedentlich ist die Art der Kretschmerschen Gedichte und so finden wir Dichtungen religiöser und lyrischer Färbung, aber auch Liebes- und Trinklieder, wie geistreiche Reimspiele, Epigramme usw. sind vorhanden. Im folgenden wollen wir einige Blüten aus dem schönen Garten seiner Verse pflücken.

„Junge Freud, junges Leid“ betitelt sich ein Jullus, welcher Frühlingslust und Liebesgram behandelt. Er beginnt mit frohem Wanderfang:

„Hinaus muß ich nun eilen,  
Leb' wohl, mein Kammerlein!  
Es läßt mich nimmer weilen  
Am dampfen Wäderschrein.“

und endet tragisch mit dem Schlussvers:

„Drum laßt mich fort, hinaus, hinaus!  
Kein Herd ist mir beschieden,  
Und find' ich Ruhe nicht da drauß,  
So gibt das Grab mir Frieden.“

Eine andere Gedichtsammlung, „Die Wanderbilder“ schildert die Reiselust eines jungen, ungefümen

Burschen, bei welchem aber die Liebe zur alten Mutter und das Sehnen nach ihr dennoch zum Ausbruch kommt, endend mit den herrlichen Worten:

„Nun hast mich, liebe Mutter, wieder,  
Fast wieder mich, mein Vaterhaus,  
Verstümmelt sind meine Wanderlieder,  
Nag nimmer in die Welt hinaus.“

„Hab' mich gar oft nach dir gesehnet,  
Nach unserm trauten Kammerlein,  
Und wenn mein Auge hat getränet,  
Dacht' ich der lieben Mutter mein.“

„Krag nicht nach meinem Wanderstabe,  
Ob draußen Lust ich fand, ob Schmerz,  
Sieh', alles, was ich jetzt noch habe,  
Das ist ein treues Mutterherz!“

Welch reiches poetisches Empfinden dem Dichter eigen ist, zeigt das folgende prächtige Gedicht: „Heimliche Liebe“.

„Kennst du der Lotosblume seltsam Los,  
Wenn ihren Kelch der Sonne sie erschließen?  
Sie stirbt dahin. — Und all ihr Blühen und Sprossen  
Es endet in der Pluten feuchtem Schoß.“

Jedoch des Mondes mildem Leuchten laßt  
Ihr Angeficht in Traumesonnen,  
Und herrlicher, wie Blumen in der Sonnen,  
Gehlüht die Lotos in der Rondschnacht.“

Aber auch humoristisch ist Kretschmers Muse und sie enthält mitunter ein trefflich Körnlein guten Rates, wovon Nebenstehendes Zeugnis geben soll. Das Gedicht „Alles mit Verstand“ beginnt in einer fast an Busch erinnernden Weise:

„Als sind schon muß' ich immer hören:  
„Genieße alles mit Verstand!“  
Dann lieh' ich immer mich befehen,  
Weil ich dies sehr moralisch fand . . .“

Aus der großen Anzahl wichtiger Sprüche, Gedankenblätter u. mögen aus dem Epigramm die zwei letzten Verse hier genannt sein, welche den beherzigenswerten Wortlaut haben:

„Liebe opfern und entsagen —  
Welch ein starkes, edles Ver!  
Nied's auch einam ewig flagen —  
Welch ein Epler fordert Schmerz.“

„Doch den höchsten Sieg erringen  
Mann des Menschen Herz allein,  
Weil es selbst sich zu begingnen —  
Seinem Feinde Lieb' zu weihen!“

Das sind köstliche Worte, wie überhaupt durch die meisten Gedichte ein christlicher Sinn geht, der sich fern von der modernen-frivolsten Richtung hält und Herz und Gemüt erquickt. An dem Schluß unserer kurzen Durchsicht des empfehlenswerten Büchleins legen wir Kretschmers „Abendliedchen“:

„Abend wird es aller Enden,  
Wenckenhertz, nun ruht auch du,  
Gott der Herr mit milden Händen  
Deckt die milden Schläfer zu.“

„Alles Leid und alle Freude  
Alart sich mild im Abendwein —  
Derr, du wirst in Lust und Freude  
Uns ein treuer Hüter sein!“